



234. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller
Erstellt von: Michael Barth
Textredaktion: Tobias Roller

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Werte Freunde der Heimat- und Lokalgeschichte und Vereinsmitglieder,

am 10. September fand unsere jährliche Exkursion zum Tag des offenen Denkmals in Calw statt.

Am 8. Oktober durfte der Kreisgeschichtsverein Calw e.V. den Jubiläumsvideo, den neuen historischen Rundwanderweg Agenbach und die traditionelle Kirbe gemeinsam mit der Dorfgemeinschaft Agenbach erleben.

Am 22. Oktober führte die Exkursion des KGV zur Ausstellung „Das Ende des Mittelalters“ ins Römermuseum Remchingen.

Ein Rückblick zu den Veranstaltungen findet sich in den nächsten Seiten dieses Nachrichtenbriefs.

Herzlich lade ich zur Buchvorstellung des „Einst & Heute – Historischen Jahrbuches des Landkreises Calw, Ausgabe 2023/24“ am 15. November 2023 ab 14:30 Uhr ins Kurhaus nach Schömburg ein. Ein Herzliches Dank gilt hierbei der fördernden Sparkasse Pforzheim Calw, sowie dem Landkreis Calw, ebenso den ehrenamtlich tätigen Autoren und Vereinsmitgliedern. Zudem dem Redakteur und seinem Redaktionsbeiratsteam.

Die Veranstaltungen fürs Jahr 2024 werden mit dem nächsten Nachrichtenbrief mitgeteilt.

Ich wünsche eine interessante Lektüre.

Es grüßt Ihr Vereinsvorsitzender

Tobias Roller
Vereinsvorsitzender des Kreisgeschichtsvereins Calw e.V.



Diese Wandbemalungen konnten die Teilnehmer des Vereinstreffens am Tag des offenen Denkmals in der „Bel Etage“ des Palais Vischer in Calw bestaunen. (Fotos: Michael Barth)

234. Nachrichtenbrief

November 2023

Jahrgang 38

In dieser Ausgabe:

Auf den Spuren von Kaufleuten und Künstlern 2

Historische Agenbachrunde startete mit einem Film 3

Das Ende des Mittelalters im Römermuseum in Remchingen 5

Tannmühle-Einwohner entscheiden vor 50 Jahren für Calmbach 6

Bei den Wildbadern hieß es: „Wir treffen uns an der Drehscheibe!“ 7

Breitenberg 1323 urkundlich belegt und 1364 mit Neubulach der Pfalz verkauft 9

Ansichtskarte erinnert an einst bunt bemalten Hirsauer Kloster-Eingang 11

Weitere historische Zeitungen aus Bad Wildbad im digitalen Kreisarchiv 12

Die Besonderheiten des Amts Fautsberg in der württembergischen Ämterlandschaft ... 14

Ein Gemälde als Zeitdokument im Flößermuseum 15

Digitale Dokumentenarchive auf der Homepage des Kreisgeschichtsvereins 16

Neue Mitglieder im Verein .. 16

Öffentliche Vorstellung des neuen „Einst & Heute“-Jahrbuchs 16

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Postanschrift:

Tobias Roller
Sommerstraße 37
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

Internet: <https://kgv-calw.de>

Auf den Spuren von Kaufleuten und Künstlern

Von Kilian Spiethoff

Einzige Gelegenheiten, einen Blick hinter die im Alltag oft verschlossenen Türen von Baudenkmalern und Monumenten zu werfen, bietet alljährlich am zweiten Sonntag im September der von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz koordinierte „Tag des offenen Denkmals“. Wie gewohnt hatten auch dieses Jahr wieder das Kreisarchiv Calw und der Kreisgeschichtsverein Calw e.V. zu diesem Anlass eine gemeinsame ganztägige Veranstaltung konzipiert. Geführt vom ersten Vorsitzenden des Kreisgeschichtsvereins, Tobias Roller, sowie von Kreisarchivar Kilian Spiethoff, begaben sich zahlreiche Geschichtsinteressierte auf eine Zeitreise durch die Wirtschafts- und Kulturgeschichte der Stadt Calw.



Interessantes von der einstigen Calwer Decken- und Tuchfabriken AG wusste Eckart Bauer. Foto: Tobias Roller

Beim „Tag des offenen Denkmals“ in Calw unterwegs

Am Kesselhaus der einstigen Calwer Deckenfabrik erwartete sie dabei zunächst Karl Ulrich Schneider von der „Modellbaugruppe Remunat“, der den Besuchern das seit 2019 dort aufgestellte detailgetreue Modell der historischen Eisenbahnanlagen rund um Calw präsentierte. Von der 1872 eröffneten Württembergischen Schwarzwaldbahn bis hin zur sehnsüchtig erwarteten Hermann-Hesse-Bahn wusste Schneider dabei kenntnisreich über die Geschichte der Eisenbahn in Calw zu erzählen.

Anschließend führte Eckart Bauer, Geschäftsführer der Friedrich Bauer Spedition GmbH, die interessierten Besucher über das einstige Firmengelände der Calwer Decken- und Tuchfabriken AG. Dabei durfte die Gruppe nicht nur einen Blick in die früheren Fertigungshallen werfen, sondern auch die von Bauer – einem Enkel des langjährigen Firmendirektors Erwin Sannwald – mit viel Liebe zum Detail entworfene Ausstellung zur Geschichte des traditionsreichen Calwer Textilunternehmens bewundern.

Gartenanlage samt Fabrikantenvillen

Nur wenige Meter trennen die einstigen Fabrikgebäude von den Gärten der prächtigen historischen Fabrikantenvillen „Villa Dörtenbach“ und „Villa Wagner“ am Hirsauer Wiesenweg, deren Besichtigung als nächster Punkt auf der Tagesordnung stand. Kreisarchivar Kilian Spiethoff erläuterte die Geschichte der ursprünglich zusammengehörigen



Prächtig: Der Garten der Villa Dörtenbach und die Villa Wagner (rechts hinten). Foto: Michael Barth



Schaudepot im ehemaligen Calwer Hallenbad: Timo Heiler entführte die Besucher in die Welt der 20er und 30er Jahre. Foto: Tobias Roller

im Schaudapot befindlichen Einzelblätter Gunter Böhmers – spannende Einblicke.

Abgerundet wurde die erfolgreiche Veranstaltung des Kreisarchivs und des Kreisgeschichtsvereins schließlich durch einen Besuch im Stadtmuseum Palais Vischer, wo die Vorsitzende des Vereins Freunde Kloster Hirsau e.V., Brigitte Bernert, eine Führung durch die repräsentative „Bel Etage“ gab. Im mondänen Ambiente des prachtvollen Kaufmannspalais vom Ende des 18. Jahrhunderts erfuhren die Besucher hier viel Wissenswertes über das Gebäude und seine Bewohner, aber auch – anhand der ausgestellten Objekte – über die allgemeine Geschichte der bedeutenden Handelsstadt an der Nagold.

Gartenanlage und stellte den Besuchern das in kunstvollen Jugendstilformen gehaltene Wagner'sche „Schlössle“ vor. Überleitend zum Nachmittagsprogramm wies er darauf hin, dass im Gärtnerhaus der Villa Dörtenbach 1890 der berühmte Maler Rudolf Schlichter geboren wurde.

Nach einem Mittagessen im „Rössle“ begaben sich die Teilnehmer auf den steilen Weg ins Calwer Schaudapot, wo sie bereits von Museumsleiter Timo Heiler erwartet wurden. Dieser entführte die Besucherschar mit spannenden Ausführungen in die Welt der 1920er und 1930er Jahre, wie sie Schlichter, Kurt Weinhold und Richard Ziegler in spektakulären Gemälden verewigt haben. Aber auch in die mühsamen Schaffensprozesse der Kunst von ersten Skizzen bis hin zum fertigen Werk gewährte Heiler – exemplarisch anhand der über 30.000



Brigitte Bernert übernahm die Führung in der repräsentativen Bel Etage. Foto: Michael Barth

Historische Agenbachrunde startete mit einem Film

Von Hans Schabert

Kräftiger Beifall der 45 Teilnehmer aus den verschiedensten Ecken des Landkreises unterstrich den Dank an Roland Kling, den ihm Vereinschef Tobias Roller nach einer für den Kreisgeschichtsverein Calw (KGV) geführten historischen Dorfrunde durch Agenbach zollte. Aus eigener Erfahrung und heimatgeschichtlichem Wissen schöpfend lenkte Kling die stattliche Gruppe von Informationstafel zu Informationstafel durch den Höhenort und ergänzte kurzweilig das darauf Festgehaltene. Gleich zum Auftakt waren die Besucher von der Vorsitzenden des SV Agenbach (SVA), Silvia Schu-

macher, begrüßt worden. Ihr Verein ist für seine erfolgreichen Wintersportler bekannt. Aber auch die Pflege der Heimat und der Historie hat sich dieser in dem von viel Gemeinschaftssinn geprägten Neuweiler' Ortsteil aufs Panier geschrieben. Dankbar hob die Vorsitzende die Unterstützung durch den KGV bei Gestaltung des historischen Rundwegs hervor, der anlässlich des 600-jährigen Jubiläums der Erstnennung vor einigen Monaten entstand und dauerhaft bleibt.

Ehe die Gruppe zum zweistündigen Rundgang startete, führte Björn Rast im Sportheim einen Film zur Geschichte des einstigen Hirsauer Klosterdorfes vor. Der



Zur Gruppe gewandt erzählt Roland Kling den interessiert lauschenden Zuhörern nahe seinem Geburtshaus (rechts am Rand) aus der Dorfgeschichte und seinem Erleben in vergangenen Tagen.

gleichermaßen professionell wie locker wirkende und allerhand Historie vermittelnde Streifen ist mit Hilfe eines Werbefilmers unter fleißiger Mitwirkung der Dorfgemeinschaft entstanden. Beim Rundgang können die jeweils zum Standort passenden Sequenzen daraus mit Hilfe eines QR-Codes per Handy an den Tafeln abgerufen werden. Auf der Runde konnte Roland Kling, der in Agenbach geboren und aufgewachsen ist, teils den Wandel aus der Erinnerung und eigenem Erleben aufzeigen. Er führte zu den später geteilten drei Urlehen, auf welche die Dorfgründung zurückgeht. Eines davon gehörte einst dem steinreichen Miteigentümer der Calwer Floßhandelskompanie, Keppler, dessen Familie

wahrscheinlich auf die gleichen Vorfahren zurückgeht, wie der berühmte Weil der Städter Astronom Johannes Kepler (1571–1630), der als erster das Funktionieren des Sonnensystems erklären konnte. Der mit einem „P“ mehr geschriebene Agenbacher Familienzweig ist im 19. Jahrhundert nach Calmbach gezogen.

Einklassen-Schüler kamen gut vorbereitet in die „Fünfte“

Bilder, die Kling mitführte, zeigten beim ehemaligen Schul- und Rathaus aus dem Jahr 1926 Ausschnitte aus dem Geschehen in der Einklassenschule mit dem später in Höfen lebenden Lehrer und Heimathistoriker Kurt Neuweiler. „Als die Jahrgangsklassen kamen, hatten unsere Fünftklässler mehr Wissen, als die meisten anderen“, erinnerte sich Kling. Man hätte eben vom gemeinsamen Lernen mit den Großen und dem besonderen Engagement der Lehrerfamilie Neuweiler profitiert. Aus der Schule heraus entstand 1962 auch der Sportverein. Wo heute die Feuerwehr zu Hause ist, gab es früher eine Filiale der Raiffeisenbank und das Ortsarrest. Gegenüber und darum herum standen schon lange zuvor die Tagelöhnerhäuser. Ob ehemaliges Gasthaus Lamm, Brechenloch als Bearbeitungsstufe zur Stoffgewinnung aus Flachs, Kirche oder Korbmacher- und Schusterhaus, überall wusste Kling allherhand zu erzählen.



Mit dem Leiterwagen wurden die Erstklässler in Agenbachs Einklassenschule traditionell zur ersten Schulstunde ins Klassenzimmer gefahren, berichtet Roland Kling beim ehemaligen Schul- und Rathaus und zeigt dies auf einem Bild.

Die Flucht des Grafen Eberhard 1367 nach dem versuchten Überfall in Wild-

bad, wo der Württemberger in Agenbach auf dem Weg nach Zavelstein Unterschlupf gefunden haben soll, kam im Graf-Eberhard-Weg zur Sprache. „Und das ist das Haus mit dem Hausnamen ‚Schneiders‘“, sagte der Wahl-Althengstetter Kling bei seinem ein paar Schritte weiter gelegenen Geburtshaus. In diesem hat er Mitte der Fünfzigerjahre das Licht der Welt erblickt; er erinnere sich an die harte Arbeit in der Landwirtschaft und an die Straßen, die, als er das Laufen lernte, durchweg noch geschottert waren. – Nahezu alle Teilnehmer kehrten nach der Führung beim SVA ein. Beim Kirbefeest genossen sie meist im Freien neben dem Sportheim unter spätsommerlicher Oktobersonne von den SVA-Mitgliedern versorgt wie viele andere Besucher den Zwiebelkuchen und andere Leckereien.



KGV-Vereinschef Tobias Roller (links) dankt Roland Kling für seine gelungene Führung durch Agenbach vor der letzten Informationstafel Nummer 15 beim Sportplatz und übergibt ein kleines Geschenk. Bilder: Hans Schabert

Das Ende des Mittelalters im Römermuseum in Remchingen

Der Kreisgeschichtsverein Calw e.V. besuchte das Römermuseum in Remchingen.

Von Tobias Roller

Der ehrenamtliche Museumsleiter Jeff Klotz begrüßte die vierzehnköpfige Gruppe. Das Römermuseum war ursprünglich entstanden, als bei der Erschließung eines neuen Wohngebietes Funde aus der Römerzeit gemacht wurden, so ist auch der Name des Museums entstanden. Es finden regelmäßig Sonderausstellungen statt, so war auch die Idee zu einer Ausstellung zum „Thema das Ende des Mittelalters“ zu erstellen, entstanden.

Der Übergang vom Mittelalter in die Neuzeit ist von tiefgreifenden Veränderungen gekennzeichnet, wie etwa die Zunahme der Bedeutung von Baden und Württemberg. Ebenso waren in dieser Zeit die Ritterschaften des Nordschwarzwalds und des Kraichgaus nach und nach in deren Territorien aufgegangen. Ein Meilenstein dieser Übergangszeit war auch die Gründung der Lateinschule in Pforzheim, durch deren Gründung, es auch begabten Kindern aus der bürgerlichen und bäuerlichen Schicht möglich war zu studieren und entsprechende Stellungen auf Grund der Bildung zu erreichen, die zuvor ausschließlich dem Adel vorbehalten waren. Auch die Reformation trug zum Übergang in die Neuzeit bei.

Die Ausstellung bietet eine übersichtliche Darstellung über diese spannende Zeit mit engem Bezug zum Nordschwarzwald und dem Kraichgau. Die Ausstellung ist sonntags von 13 bis 18 Uhr geöffnet. Weitere Informationen auf der Internetseite <http://rmmr-zeitenwende.de>.



Museumsleiter Jeff Klotz führte die Besuchsgruppe des KGV durch die Ausstellung (Foto: Tobias Roller)

Tannmühle-Einwohner entscheiden vor 50 Jahren für Calmbach

Danach ging ein jahrzehntelanger Verhandlungsmarathon zu Ende

Von Hans Schabert

Es war ein jahrzehntelanges Tauziehen, bis die Tannmühle dem Wunsch ihrer Einwohner entsprechend von Schömberg an die aufnahmewillige Gemeinde Calmbach abgegeben wurde. Erste Verhandlungen zwischen Schömberg, zu dem der Weiler früher zählte, starteten laut alten Presseberichten 1959. Die Entscheidung fiel nach allerhand Hin und Her erstmals Ende 1972, wurde von Schömberg aber im Frühjahr 1973 widerrufen. 1974 sagte man dann aber endgültig Ja zu einem Vertrag, der auf 1. Juli 1974 vollzogen wurde. Damit waren die Einwohner der Tannmühle gleich Städter, denn Calmbach schloss sich auf dieses Datum mit Wildbad zusammen.

Schon im März 1973 hatten sich die Einwohner der Tannmühle im Tal vom Calmbächle für eine Umgemeindung von Schömberg weg zum einen Steinwurf talwärts beginnenden Calmbach entschieden. Der Weg auf die Höhe war ja viel weiter und die Verbindungen dorthin eher gering. Die Firma Gauthier florierte und hatte über der Gemeindegrenze unter Kostenübernahme für die Verd- und Entsorgungsleitungen Häuser mit Wohnungen für Betriebsangehörige errichtet. Von 17 Abstimmungsberechtigten hatten sich 14 für die Lösung des rund sieben Hektar großen Gebiets von der Höhengemeinde ausgesprochen. Im Mai 1973 musste Bürgermeister Ulrich Maier – ab Mitte des darauffolgenden Jahres Wildbads erster Rathauschef nach den Gemeindegemeinschaften – berichten, dass trotz dieses Votums der Gemeinderat von Schömberg die Änderung nicht mehr wolle.

Zwar hatte das Schömberger Gremium schon Ende 1972 die Markungsabgabe mit einer Stimme Mehrheit beschlossen. Allerdings war dies mit der Bedingung einer Ausgleichszahlung von 250.000 D-Mark durch Calmbach verknüpft. Bürgermeister Walter Brenner hatte vorgerechnet, dass der jährliche Verlust an Steuern und Finanzzuweisungen für Schömberg durch Abgabe der sieben Hektar und 42 Einwohner sich auf 25.000 D-Mark im Jahr belaufe und wollte dies so ausgleichen lassen. Aber schließlich mussten er und sein Gemeinderat – auch nach Beratung durch übergeordnete Behörden – einsehen, dass diese Forderung rechtlich nicht haltbar ist. Dazu hat wohl mit eine auf gesetzlichen Bestimmungen fußende Liste des Calmbacher Bürgermeisters beigetragen, die in elf Punkten die engen Verflechtungen des Gebiets mit Calmbach darstellte. Notfalls wolle man eine Rege-

lung durch das Land anstatt der freiwilligen vertraglichen anstreben, stellte Calmbach in den Raum.

Als „Schömberger Sägmühle“ schon 1566 nachgewiesen

Historisch gesehen hatte die Tannmühle, die längst nur noch dem Namen nach eine Mühle war, für Schömberg einst durchaus größere Bedeutung. So sagt eine dem Verfasser dieses Beitrags 1994 vom ehemaligen Forstpräsidenten und Heimatforscher Max Scheifele überlassene Arbeit aus, dass die „Schömberger Sägmühle“ am Oberlauf vom Calmbächle, das früher auch Kälblingsbach genannt wurde, schon 1566 im Liebenzeller Kelle-reilagerbuch aufgeführt und 1608 in Oettingers Karte des Liebenzeller Forsts dargestellt ist. Nach einer Konzession vom 16. Januar 1665 wurde sie von Ludwig Kibell Eberlin aus Schömberg, „auf dem Platz, wo zuvor eine Säg- und Mahlmühle gestanden hat“, wiedererbaut.

Ob die Erlaubnis genutzt wurde ist nicht klar, denn schon 15 Jahre später beantragen der Igelsocher Schultheiß Jakob Broßmann und der Schömberger Jacob Stickel „den Bau einer Sägmühl auf dem wüst liegenden Sägmühlenplatz am Kälblingsbach zwischen Schömberg und Igelsbach“. 1726 wird von einer einfachen Eisensägmühle der Schömberger Hans Kusterer und seines Schwagers Hannß Kibeleberlen berichtet, die 1778 abbrannte. 1779 wurde diese von den Schömbergern Johannes Burckhardt und Jacob Fuchs wieder aufgebaut. 1799 erscheint sie noch in alten Dokumenten. In der Oberamtsbeschreibung für Neuenbürg aus dem Jahr 1860 ist sie allerdings nicht mehr genannt.



Im Weiler Tannmühle, der zum 1. Juli 1974 von der Höhengemeinde umgemeindet als Wohnplatz zum Stadtteil Calmbach kam, ratterten einst Schömbergs schon 1566 nachgewiesenes Sägewerk und eine Mahlmühle. Bild: Hans Schabert

Bei den Wildbadern hieß es: „Wir treffen uns an der Drehscheibe!“

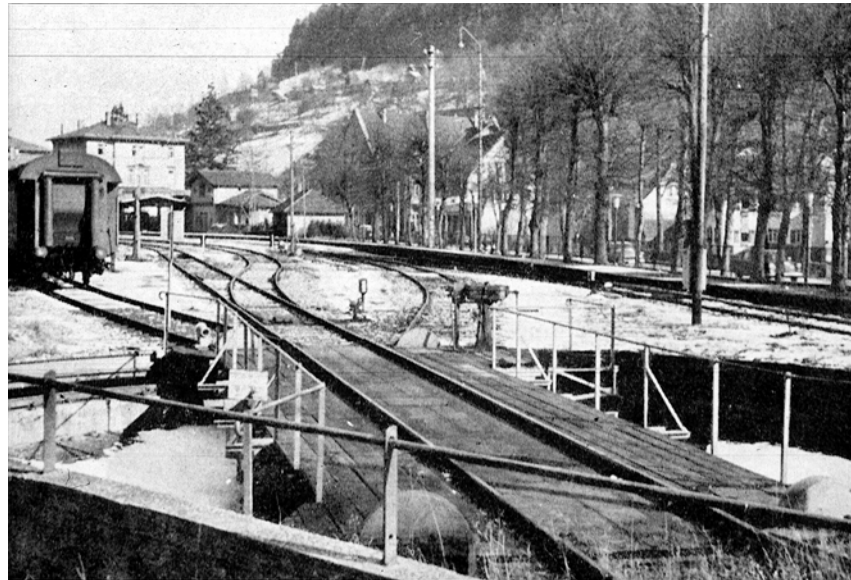
Vor 20 Jahren wurde die Schienenstrecke zwischen Bahnhof und Kurpark fertig

Von Hans Schabert

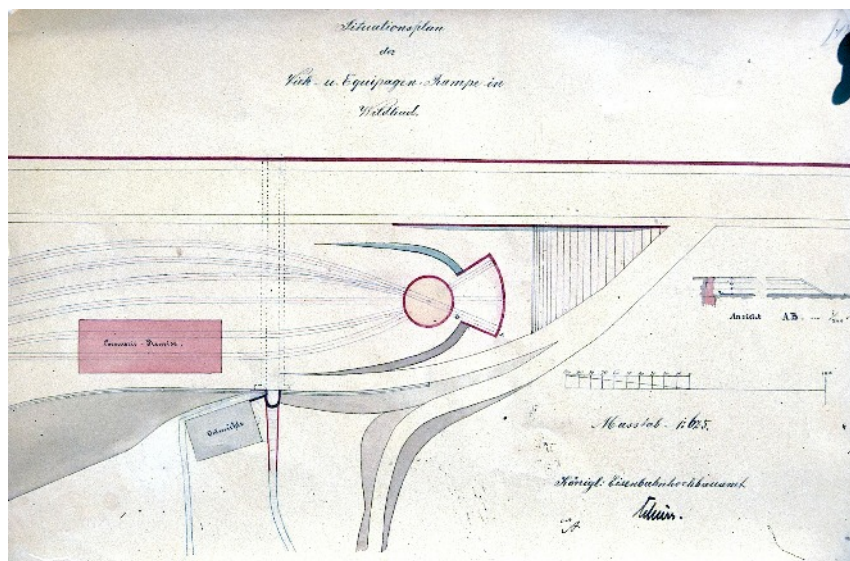
Die Wildbader verabredeten sich früher gelegentlich mit Freunden oder Bekannten mit den Worten: „Wir treffen uns an der Drehscheibe!“ Heute begegnet man sich am Liebigbrunnen beim Café M am gleichen Platz unterhalb der Großbaustelle „The Hill“. Denn die technische Anlage südlich vom Bahnhof ist rund 100 Jahre nach ihrem Bau für die Enztalbahn Mitte der 1960er-Jahre verschwunden. Benötigt haben die Einrichtung die ab 11. Juni 1868 über die Strecke fauchenden und ratternden Dampflok-

motiven, die mittels der Drehscheibe nach Ankunft zur Fahrt talwärts gewendet wurden. Ab 1962 zogen Dieselloks die Wagen, die noch bis 1988 Kurswagen aus der ganzen Bundesrepublik nach Wildbad brachten.

Die lange Eisenbahngeschichte des Oberen Enztals hat viele Facetten. Auf die Veröffentlichungen in der Tagespresse konnte das KGV-Mitglied Roland Bühlmaier, der Organisator der Sparte Eisenbahnfreunde im Verein für Heimatgeschichte Nagold, eine Episode um einen Schulkameraden, den ehemaligen Schulsprecher des Calwer Hermann-Hesse-Gymnasiums, Günther Roller, weitergeben. Als der heutige Mitte-Siebziger und ebenfalls Eisenbahnfreund noch nicht als Oberst der Luftwaffe und später im Ausland als Repräsentant der Daimler-Omnibus-Sparte wirkte, sondern als lebendiger kleiner Junge im Sportwagen saß, hatte seine Großmutter ein ganz besonderes Mittel, ihn zur Ruhe zu bringen.



Dieses im Staatsarchiv Ludwigsburg aufbewahrte Bild (PL 723 DK 35-66) zeigt die Wildbader Drehscheibe wohl wenige Jahre vor ihrem Abbau.



So sieht der im Staatsarchiv Ludwigsburg aufbewahrte Plan des Königlichen Eisenbahnamts aus den 1860er-Jahren aus (PL 723 DK 35-45), nach dem die Drehscheibe in Wildbad entstand.

Kleiner Stammheimer wurde von der Oma mit Hilfe der Dampflok beruhigt

Er selber schildert dies anschaulich wie folgt: „Als ich noch im Kinderwagen („Sportwagen“) saß, war mein Großvater in Neuenbürg und Wildbad für den Aufbau des Fernmeldenetzes zuständig und eben auch dort stationiert. Da meine Eltern in der Wohnbaracke in Stammheim keinen Platz hatten (das Haus war zwei Wochen vor Kriegsende durch französischen Artilleriebeschuss zerstört worden), wurde ich zu den Großeltern nach Wildbad ‚ausgelagert‘. Wie mir später meine Großmutter erzählte, hat sie mich immer dann, wenn ich quengelig und ‚laut‘ wurde, im Kinderwagen in Sichtweite zur Drehscheibe abgestellt und gewartet, bis eine Dampflok angeschnauft kam. ‚Sofort war der Bub ruhig und zufrieden...‘ [...] Eisenbahnbegeisterung ist ein durch Virus ausgelöstes Verhalten. (Smiley)“

Von 1990 an fuhr der 628er-Diesel-Triebwagen auf der damals 22,7 Kilometer langen Strecke zwischen Pforzheim und Wildbad. Im Einsatz war zwischendurch auch der „Schom“, wie die Eisenbahnkenner den Schienenomnibus nennen, der so abgekürzt wurde und wird. Der letzte steuerte Wildbad am 22. Mai 1982 an. Ein Foto von dem historischen Moment sowie dessen Begegnung mit einem Zug mit Diesellok auf der Rückfahrt bei Neuenbürg hat er in seinem Archiv. Ein Foto der Drehscheibe sowie eines Plans von dieser ist im Staatsarchiv Ludwigsburg vorhanden. Von KGV-Mitglied Alfred Kiefer aus Calmbach wurden diese auch der digitalen Sammlung des Vereins einverleibt.

Der Schom war ein schienentüchtig gemachter Straßen-Omnibus

Die Bilder aus der Sammlung von Roland Bühlmaier zeigen den letzten Schom, der am 22. Mai 1982 den Wildbader Bahnhof verließ (im Hintergrund ist die Wilhelmschule zu erkennen); auf seiner letzten Fahrt durchs Enztal begegnete er in Neuenbürg einem Zug mit Diesellokomotive.

Von einem anderen Eisenbahn-Geschichtsfreund, von Gerald Gunzenhäuser, erhielt Roland Bühlmaier für Bad Wildbad und die Enztal-Bahnstrecke historische Fotos. Es zeigt den letzten Schom. Dieser verließ den Bahnhof, an dem es damals schon lange keine Drehscheibe mehr gab, am 22. Mai 1982.

Seinen Ursprung hat der auch Schienenauto-bus genannte Schienen(omni)bus im Straßenfahrzeug. Die ersten derartigen Exemplare waren einfach umgebaute Straßenfahrzeuge mit Eisenbahnradern. Eine weitere offizielle Abkürzung der Bahn für den Schom lautet „LVT“. Ausgeschrieben bedeutet dies Leichtverbrennungstriebwagen. Die Bahn setzte solche, als kostengünstige Fahrzeuge, auf Nebenbahnen ein. Trotz aller kostensparenden Entwicklungen drohte der Enztalbahn die Einstellung, wie vielen Nebenstrecken, die heute teilweise wiederbelebt werden.

Die Wende im Schienen-Nahverkehr schaffte in einem weiten Gebiet um Karlsruhe und damit fürs Obere Enztal mit zäher Zielstrebigkeit der für den Stadtverkehr und die Albtalverkehrsgesellschaft in der badischen Metropole zuständige Geschäftsführer Dieter Ludwig (1939 bis 2020). Über Straßenbahn- und Eisenbahnschienen muss man zu den Haltestellen von Innenstadt zu Innenstadt kommen können, war sein Credo. Dem stand allerhand entgegen: Die Schienennetze von Bahn und Straßenbahnen waren nicht verbunden und standen unter verschiedener Trägerschaft. Die Vorschriften auf beiden Gleisen sind unterschiedlich. Straßenbahnfahrer und Lokomotivführer haben ganz verschiedene Ausbildungen und Lizenzen. Es gab keine Fahrzeuge, die sowohl unter 15.000-Volt-Wechselstromspannung auf den Eisenbahnschienen und mit 750-Volt-Gleichstrom auf den Straßenbahnschienen betrieben werden konnten.

Seit 4. Oktober 2003 kann man bis zum Wildbader Kurpark fahren

Dieter Ludwig nahm alle diese Hürden. Im Jahr 1992 eröffnete er „seine“ erste „Zweissystemstrecke“ zwischen Karlsruhe und Bretten. Es waren erste Fahrzeuge gebaut, die Motoren für beide Stromsysteme besaßen. In Bad Wildbad findet der Wechsel der Stromart unmerklich für die Fahrgäste im grünen Gleisbett bei der Schranke je nach Fahrtrichtung nach oder vor dem



Vor oder nach dem queren der König-Karl-Straße – je nach Fahrtrichtung – wechselt bei der Schranke südlich vom Bahnhof für die S-Bahnen die Stromart, weshalb sie unmerklich für die Fahrgäste eine kleine Teilstrecke im Grünstreifen ohne Energie von oben mit Schwung durchfahren.

Foto und Digitalarchivbilder (4): Hans Schabert

queren der König-Karl-Straße statt. Am 15. Dezember 2002 übernahm die AVG den Betrieb auf der Enztalbahnstrecke. Aber erst nach Abschluss restlicher Arbeiten konnte diese ab 4. Oktober 2003 über den Bahnhof hinaus bis zum Kurpark führen. Ludwig hatte von Sinn und Wert den Calwer Kreistag und die Gemeinderäte – wenn auch bis zum Start nicht jedes einzelne Mitglied – der an der Strecke liegenden Kommunen überzeugt. Heute ist die S-Bahn, bei allen Kosten für die Kommunen, auf der Enztalstrecke kaum mehr wegzudenken.

Breitenberg 1323 urkundlich belegt und 1364 mit Neubulach der Pfalz verkauft

Seit 1440 württembergisch musste das Dorf Zavelsteins Stadtmauer mit unterhalten

Von Hans Schabert

Betrachtet man die Geschichte von Neuweiler, so gibt es für die Mehrzahl der sieben Teilgemeinden im Zusammenhang mit dem „Ämtlein Neuweiler“ historisch bis ins Mittelalter reichende gemeinsame kommunale Wege oder Berührungspunkte. Für Breitenberg gilt dies so richtig allerdings erst seit der Gemeindereform 1975 durch den gesetzlich durch das Land Baden-Württemberg bewirkten Zusammenschluss. Die urkundliche Erstnennung im Jahr 1323 wurde am ersten Septemberwochenende im Rahmen des Gemeinschaftsprogramms „2000 Jahre Neuweiler“ mit einem großen, gemeinsam von Feuerwehr, Sportverein Breitenberg/Martinsmoos, der evangelischen Kirchengemeinde Neuweiler und der örtlichen Liebenzeller Gemeinschaft veranstalteten Dorffest gefeiert. Mit der Erstnennung des Hauptorts ebenfalls vor 700 Jahren und dem bislang erstmals in einer Urkunde von 1423 entdeckten Agenbach, also vor 600 Jahren, ergeben die drei Erstnennungsjubiläen die zum Motto gemachten 2000 Jahre Heimatgeschichte.

Breitenberg nahm seinen Weg Ende 1806 zum neuen Oberamt Calw zusammen mit der einstigen Vogtei Zavelstein und den damals zu selbständigen Kommunen gewordenen Orten Emberg, Holzbronn, Lützenhardt, Naislach, Oberkollwangen, Rötenbach, Schmieh, Sommenhardt, teilweise Speßhardt, Teinach und Würzbach. Eine Episode für die neuen Gemeinden aus den vorherigen Amtsbereichen Neuweiler und Zavelstein bildete die Zuordnung zu einem 1808 gegründeten Oberamt Altensteig, das allerdings nur kurz Bestand hatte. Es wurde

schon 1810 wieder aufgelöst. Die Gemeinden fielen mit Ausnahme der ehemaligen Neuweiler' Exklave Wenden, die zum Bezirk Nagold kam, an das Oberamt Calw zurück.

Mit 682 Gulden und der Finanzierung der Feuerspritze freigekauft

Es mag der Zugehörigkeit zum Amt Zavelstein entstammen, dass Breitenbergs Fahne von 1774 ein Wappen zeigt, das im viergeteilten Feld dessen historisches, schachbrettähnliches Emblem enthält, wenn auch in Rauten. Die beiden Adler in den anderen Feldern weisen vielleicht auf die von Gültlingen, die außer in Berneck auch im Bereich um Zavelstein Rechte besaßen. Mit der Zuordnung waren auch Pflichten verbunden. Eine davon war, dass die Breitenberger mit für die Unterhaltung der Zavelsteiner Stadtmauer zu sorgen hatten. Aus dieser Verpflichtung kauften sie sich 1823 frei. Hierfür musste die stattliche Summe von 682 Gulden und dazu die Finanzierung der Ämteles-Feuerspritze aufgebracht werden.

Wer heute Breitenberg über die Landesstraßen anfährt, der wundert sich, dass zuerst der Teilort Hinterweiler, dann erst Vorderweiler erreicht wird. Dies war einst umgekehrt und hängt mit dem ursprünglichen Zugang durch das Teinachtal zusammen, den unter anderem ein Vertrag zwischen den Gemeinden Breitenberg und Liebelsberg vom 11. November 1758 regelte. Dieser legte das Recht der Wegbenutzung und Überfahrt für die Breitenberger auf den zu Liebelsberg gehörenden Talwiesen entlang der Teinach fest. An Württemberg kam Breitenberg 1440 von der Pfalz. Vorher war es Teil der 1355 gebildeten hohenbergischen Herrschaft Wildberg-Bulach, die aus hohenbergischen Erbteilungen heraus entstanden

war. Die kleine Grafschaft war 1364 durch den hohenbergischen Grafen Burkhard VII. an den Pfalzgrafen Ruprecht, den Gründer der Universität Heidelberg, verkauft worden. Die Nachfahren veräußerten nach allerhand Finanz- und Verpfändungsgeschäften das unter Pfälzer Hoheit gestandene Gebiet mit dem Neubulacher Silberbergwerk für 27.000 Rheinische Gulden an Württemberg.

Bis zur kirchlichen Selbständigkeit 1512 lief der Antrag 17 Jahre

Ab dem Jahr 1512 hatte Breitenberg mit Oberkollwangen zusammen eine Doppel-Kirchengemeinde mit Pfarrhaus in Breitenberg. Zuvor gehörte Oberkollwangen kirchlich nördlich des Angelbachs zu Altburg, südlich wie Breitenberg zu Effringen. Vom Antrag auf kirchliche Eigenständigkeit bis zur



Dieses Luftbild zeigt das Doppeldorf Breitenberg mit seinen Teilorten Vorderweiler und Hinterweiler; 1367 erscheinen diese als „Breitenberg“ und „Oberbreitenberg“ mit „halb Kollwangen“ zusammen in einer Urkunde zwischen Graf Burkhard von Hohenberg und Pfalzgraf Ruprecht.

Genehmigung durch Herzog Ulrich hatte es 17 Jahre gedauert. Dies mag darin begründet sein, dass der Angelbach die Grenze zwischen den Bistümern Speyer und Konstanz bildete, weshalb es der Zustimmung von zwei Bischöfen bedurfte. Es gibt Anzeichen, dass der Bereich südlich des Angelbachs einst kommunal zu Breitenberg gehörte. Als Pfarrerssohn geboren ist in Breitenberg 1605 Christoph Zeller. Er wurde Dekan in Calw und als Vertrauter von Herzog Eberhard III. Oberhofprediger in Stuttgart. Mehrfach hielt er im Landtag die Eröffnungspredigten.

Wer in den alten, dank Digitalisierung im Kreisarchiv Calw leicht „durchzublättern“ Zeitungen den Ort eingibt, findet so manch Interessantes und auch Überraschendes. Da weist eine Anzeige im Calwer Wochenblatt am 19. November 1898 auf eine Wein-Auktion in Breitenberg hin, wo es auf der Höhe keine Rebhänge gibt. Matthäus Funk hatte „in bar um jeden billigen Steigerungspreis“ 3000 Liter Rotwein und 2000 Liter neuen Most im Angebot. Der Platz für die groß unter „Weinversteigerung“ gemachte Offerte war offensichtlich so bekannt, dass eine nähere Angabe über die Nennung des Dorfnamens hinaus entbehrlich war.

Wurde der Wein 1898 im Breitenberger Adler versteigert?

Vielleicht fand die Versteigerung im „Adler“ statt? Einen solchen gab es außer der bis heute bestehenden „Krone“, dem 2018 geschlossenen „Hirsch“ und vor dem jungen Hotel „Sonnenhof“ früher einmal in Breitenberg. Der Seniorwirt vom „Hirsch“, Hans Bürkle, konnte auf Nachfrage sagen, wo sich dieser befand: Das stattliche Haus links neben der Kirche beherbergte das Lokal. Unter „Breitenberg“ schrieben in einer Annonce im Calwer Wochenblatt im Jahr 1910 „mehrere Altersgenossen“ Folgendes: „Alle im Jahre 1885 Geborenen werden auf Sonntag nachmittag zu einer gemütlichen Zusammenkunft in das Gasthaus zum ‚Adler‘ hier freundlichst eingeladen.“ In der gleichen Ausgabe bieten in Anzeigen die Breitenberger Ulrich Braun eine „Schaffkuh (Gelbscheck) mit einem drei Wochen alten zweiten Kalb“ und Michael Greule „einen Wurf reine Milchschweine“ an.



Das Gebäude links neben der Breitenberger Kirche beherbergte einst das längst aufgegebene Gasthaus „Adler“. Digitalarchivbilder (4): Hans Schabert

Breitenberg.
Weinversteigerung.
Am **Mittwoch, den 23. November, mittags 1 Uhr,**
verkaufe ich gegen bar um jeden billigen Steigerungspreis
ca. 3000 Liter neuen Rotwein
und 2000 Liter neuen Most.
Matthäus Funk.

Breitenberg.
Alle im Jahre 1885 Geborenen
werden auf **Sonntag nachmittag** zu einer gemütlichen Zusammenkunft
in das **Gasthaus zum „Adler“** hier freundlichst eingeladen.
Mehrere Altersgenossen.

Anzeigen aus dem Calwer Wochenblatt laden 1898 zur Weinversteigerung und 1910 zum Jahrgangstreffen ein.

Zwei 1897 gegründete Darlehenskassenvereine in der Raiffeisenbank aufgegangen

„Bekanntmachungen über Einträge ins Genossenschaftsregister“ heißt es im Calwer Wochenblatt vom 18. Mai 1897. Daraus ist zu entnehmen, dass am 26. Februar 1897 der Darlehenskassenverein Breitenberg gegründet wurde, der in den späteren Zusammenschlüssen der heutigen Raiffeisenbank im Kreis Calw aufgegangen ist. Der Neugründung standen im Vorstand als Vorsteher der Holzhauer Georg Crauß und als dessen Stellvertreter Gerichtsvollzieher Georg Schönhardt vor. Weiter gehörten diesem an: „Friedrich Hörmann, Bäcker; Johann Georg Greule, Bauer; Martin Ehnis Gemeinderat, sämtlich in Breitenberg wohnhaft.“ Am gleichen Tag wurde auch der Darlehenskassenverein Oberkollwangen ins Leben gerufen. Dort sind als Vorstandsmitglieder aus dem Ort angegeben: als Vorsteher des verstorbenen Schultheißen Sohn und Bauer Jakob Lörcher, als dessen Stellvertreter Hirschwirt Ulrich Mönch und als weitere Mitglieder des verstorbenen Schultheißen Sohn und Bauer Johannes Lörcher, Acciser – dies bedeutet Abgabeneinzieher – Philipp Stoll und Gemeinderat Georg Lutz.

Traurigen Inhalts sind vier Anzeigen vom 11. Mai 1944 in der Zeitung Schwarzwald-Wacht, wie das Calwer Tagblatt von 1934 bis 1945 hieß. Eine der in jener Zeit nicht selten zu findenden Gefallenen-Todesanzeigen eines Breitenbergers sei herausgegriffen. Darin heißt es wörtlich: „Aus dem Osten erhielten wir die fast unfaßbare, überaus schmerzliche Nachricht, dass unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel Ernst Lutz, Metzger, Gefr. in einer Radfahr-Aufkl.-Schwadron, Inh. des E.K. 2. Klasse, Inf.-Sturmabzeichens und Verwundeten-Abzeichens nie mehr in die Heimat zurückkehren wird. Er gab sein Leben wie sein Bruder Michael in treuer Pflichterfüllung am 7. März für uns und seine geliebte Heimat im Alter von beinahe 20 Jahren.“ Am 14. Mai 1944 gab es für den Gefallenen einen Trauergottesdienst in der Breitenberger Kirche.

Ansichtskarte erinnert an einst bunt bemalten Hirsauer Kloster-Eingang

Die wohl 1706 entstandenen Wandbilder verdeckten 100 Jahre ältere Fresken

Von Hans Schabert

Im Nachlass seines Schwiegervaters hat Albrecht Schnurr aus Schömberg auf einer älteren Ansichtskarte die Schwarz-Weiß-Fotografie vom Eingang zum Kloster Hirsau entdeckt. Diese lässt eine einst bunte Bemalung erkennen. Heute zeigt das betreffende Wandstück einfarbigen, hellen Verputz. Deshalb fragte er nach, wann die Bildpostkarte wohl entstanden und warum die Bemalung verschwunden ist. Zeitlich konnte vom Autoren dieses Beitrags die Entstehung des echten Agfa-Fotos auf die wahrscheinlichen Jahre zwischen 1930 und 1960 eingegrenzt werden. Denn die nicht gelaufene Postkarte hat einen Büttenrand, wie die gewellten Ränder genannt werden. Diese waren damals in Mode.

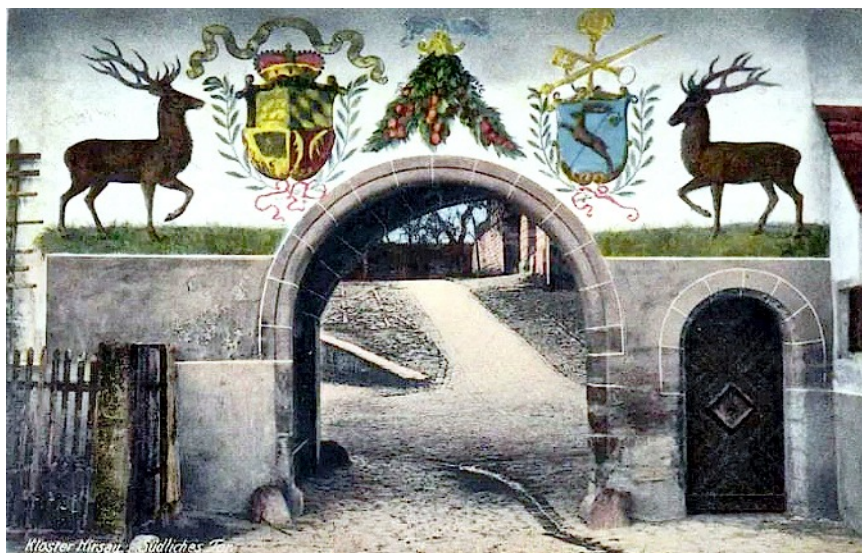
Aber wegen der verschwundenen Wandbilder wurde bei Kreisarchivar Kilian Spiethoff im Landratsamt Calw nachgefragt. Er förderte zutage, dass die betreffende Bemalung am südlichen Tor laut älteren Veröffentlichungen wohl auf das Jahr 1706 zurückgeht. 1901 sei dann in einem Artikel von Paul Weizsäcker im Calwer Wochenblatt zu lesen, dass das in den Klostermauern befindliche Kameralamt im Sommer jenes Jahres renoviert wurde.

Bemalung „in verbesserter und berichtigter Form“ erneuert

Weiter erläutert Spiethoff, auch Einst-&-Heute Redakteur und Vorstandsmitglied des KGV, nach seinen Recherchen wörtlich: „In diesem Zusammenhang wurden Stimmen laut, die sich für eine Entfernung der Darstellungen wegen ‚Mangel an Naturwahrheit‘ bzw. heraldischer Fehler aussprachen, während andere dieselben für Übermalungen älterer Fresken erklärten. Schließlich entschied man sich dafür, von den Bildern Pausen zu nehmen und dieselben abzutragen. In diesem Zusammenhang kamen dann tatsächlich ältere Fresken zutage, die Weizsäcker zufolge von 1595 bzw. 1606 stammten. Da die Spuren für eine Restauration aber zu unvollständig waren, beschloss man letztendlich, die Bemalung von 1706, ‚in verbesserter und berichtigter Form zu erneuern‘. Beauftragt wurde hiermit der ‚Maler Knorr von Stuttgart‘, der seine Aufgabe laut Weizsäcker ‚mit Geschick und Geschmack‘ löste.“ Die vorgenommenen Änderungen werden in seinem Artikel detailliert beschrieben, den Interessierte in der Calwer Wochenblatt-Ausgabe vom 7. September 1901 im frei zugänglichen digitalen Kreisarchiv des Landratsamts nachlesen können.



Diese alte Postkarte löste bei Albrecht Schnurr aus Schömberg die Frage aus, wo die Bemalung des südlichen Tores zum Kloster Hirsau geblieben ist. Bild: Privatbesitz



Diese im Jahr 1927 versandte Farbpostkarte verwahrt Kreisarchivar Kilian Spiethoff in seinem Archiv. Bild: Kreisarchiv Calw

Die Restaurierung scheint wenig dauerhaft gewesen zu sein. Denn 1955 beklagte die Regionalpresse, dass „die Wandmalereien, die Wappen und Hirsche zeigen, sehr defekt geworden“ seien. Die „verwitterten Farben“ blätterten zunehmend ab. In einem Zeitungsartikel wird 1956 berichtet, dass bei vorgesehenen Renovierungsarbeiten „auch das unansehnlich gewordene untere Klostertor wieder ein tadelloses Aussehen“ bekommen solle. Noch im August 1958 heißt es allerdings im Pressebericht über eine Sitzung des Hirsauer Gemeinderats: „Nicht weniger notwendig ist auch eine Restaurierung der Bildwerke am unteren Klostereingang, die sich in einem wirklich unwürdigen Zustand befinden.“ Vermutlich wurden bald danach auf Veranlassung des zuständigen Staatlichen Hoch-

bauamts Calw die Darstellungen abgetragen. Die Gemeinde Hirsau drängte im Hinblick auf die 1959 bevorstehende, landesweit beachtete 900-Jahr-Feier der Wiedergründung des Klosters alles in Schuss zu bringen.

Doch erst später bearbeitet

Nachdem der vorstehende Bericht in der Tageszeitung erschienen war, gab es aufgrund einer Information,

die der Autor von Dr. Hermann Wulzinger erhielt, folgende ergänzende Berichterstattung: „Der langjährige Redakteur des ‚Einst-&Heute‘-Heftes des Kreisgeschichtsvereins Calw und früher an der Landesklinik tätige Arzt Hermann Wulzinger, der heute in Zavelstein lebt, teilt Folgendes mit: ‚Als ich 1976 nach Hirsau kam, waren die Torbemalungen noch vorhanden. Bald darauf (1977?, 1978?) war das Tor eingestürzt und anschließend waren die Malereien verschwunden.‘“

Weitere historische Zeitungen aus Bad Wildbad im digitalen Kreisarchiv

Auch „Einst-&Heute“-Serie soll aufgenommen werden

Von Hans Schabert

Das digitale Kreisarchiv des Landkreises Calw wird zur Freude der Heimatforscher und Geschichtsfreunde immer umfangreicher. Wie Kreisarchivar Kilian Spiethoff, auch Vorstandsmitglied im Kreisgeschichtsverein Calw (KGV), der Vereins-Kollegenrunde jüngst mitteilte, vervollständigen seit kurzem zwei weitere alte Zeitungen aus Wildbad die bisher digital verfügbaren, zwischen 1826 und 1945 erschienenen Blätter. Spiethoff setzt damit zügig fort, was sein Vorgänger Martin Frieß begonnen hat. Was einst stunden- und tagelanges Stöbern in alten Bänden – falls überhaupt auffindbar – in Anspruch nahm, funktioniert jetzt rasch mit ein paar Klicks über Kalendersuche, ein Stichwort und Texterkennung.



Über eine weitere Bereicherung des digitalen Archivs freut sich Kreisarchivar Kilian Spiethoff: Er hat eines der neu eingestellten historischen Blätter, ein „Wildbader Tagblatt“, auf dem Bildschirm seines PC.

Die alten Zeitungen sind ein richtiger Spiegel der Geschichte und Heimatgeschichte. Kaum jemand weiß heute noch, dass neben den Vorgängerblättern des Schwarzwälder Boten – Kreisnachrichten in Calw, Gesellschafter in Nagold und Enztäler in Neuenbürg – auch Wochenblätter und spätere Tageszeitungen schon im 19. Jahrhundert in Altensteig und Wildbad existierten. Letztere sind jetzt vom Kreisarchiv in Kooperation mit Bad Wildbads Stadtarchivarin Marina Lahmann und der Württembergischen Landesbibliothek dem digitalen Kreisarchiv einverleibt. Vorangestellt ist den Blättern im Internetauftritt – <https://digital.kreisarchiv-calw.de> – jeweils deren Geschichte.

Auflage des „Wildbader Tagblatts“ 1869 schon 500 Exemplare

Das „Wildbader Tagblatt“ wurde 1865 als „Wildbader Chronik“ gegründet. Diese hatte 1869 immerhin schon eine Auflage von 500 Exemplaren. Erhalten sind allerdings nur die Zeitungen ab 1885 bis zur Einstellung im Jahr 1936. Eine wechselvolle Geschichte dieses Blattes und seiner Druckerei Wildbrett führte zu konkurrierenden Neugründungen und Zusammenschlüssen. Schon im Herbst 1933 war der 1927 von Buchdruckereibesitzer Gustav Eisele gegründete „Wildbader Lokalanzeiger“ dem „Enztäler“ angeschlossen worden. Unter dem Druck der NSDAP-Kreisleitung Neuenbürg sowie des Reichsverbands der Deutschen Zeitungsverleger wurde die Publikation an den Verleger des „Enztälers“, Fridolin Biesinger, verkauft und gleichzeitig das Erscheinen eingestellt. Der „Enztäler“ sollte von da an als „alleinige eingeseessene Zeitung“ im Raum Neuenbürg, zu dessen Bezirk Wildbad gehörte, fungieren.

Eine erfolgreiche Konkurrenz für das „Wildbader Tagblatt“ wurde für 35 Jahre der 1884 von Bernhard Georg Hofmann (1836–1902) gegründete Wildbader Anzeiger. Sohn Eugen Gottfried Hofmann (1871–1939) übergab das Zeitungsunternehmen 1903 an seinen Schwager Karl Friedrich Eugen Reinhardt (1875–1953), der dieses erfolgreich fortführte. Als zweites Blatt der Oberämter Calw, Nagold und Neuenbürg, die 1838 den Kreis Calw bildeten, erschien

dieses ab 1905 täglich und hieß jetzt „Der Freie Schwarzwälder, Wildbader Anzeiger und Tageblatt“ (<https://digital.kreisarchiv-calw.de/kawcp/periodical/pageview/587232>). Wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten verschmolz die Zeitung 1919 mit der „Wildbader Chronik“ zum „Enztal-Boten“. Der Hofmannsteg über die Enz erinnert in der Bäderstadt bis heute an die einstige Druckerei im Haus Schwaben.

Sperrzeit von fünf Jahren zur Verfügung gestellt. Schon bisher sind im digitalen Kreisarchiv auch Chroniken, verschiedenste historische Literatur, Landkarten, Adressbücher und sogar Oberamts- und Kreistagsprotokolle zu finden.

Der KGV steuert 2970 Seiten bei

Eines der nächsten Projekte der weiteren Digitalisierung führt Kilian Spiethoff in Zusammenarbeit mit dem KGV durch. Ehrenamtlich wird Vorstandsmitglied Michael Barth dem Kreisarchiv von den 33 Exemplaren der „Einst-&Heute“-Reihe in Heft- und Buchform OCR-, also textdurchsuchbare Dateien liefern und damit die Sammlung laut einstimmigem KGV-Vorstandsbeschluss um hunderte heimatgeschichtliche Aufsätze und 2970 Seiten erweitern. Die jüngeren Buchausgaben werden der Öffentlichkeit auf diesem Weg allerdings erst nach einer



Die alte Postkarte zeigt den 1972 durch eine moderne Brücke ersetzten Hofmannsteg über die Enz beim Haus Schwaben, in dem 1884 der „Wildbader Anzeiger“ entstand. Foto: Digitalarchiv Schabert

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Er scheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis im Oktober: 3. Woche Mk. 130 000 000. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr . . . zusätzl. Postbestellgeld. Einzelnummern 20 000 000 Mk. = Girokonto 50 bei d. Oberamtskasse Bensheim, Zweigstelle Wildbad, Bankkonto: Enztalbank Romm. Ges. Hübner u. Co. Wildbad, Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum i. Bez. Grundr. Nr. 30 außerh. 35 einschl. Inf.-Steuer. Reklamazeile 70 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Direct. u. b. Kostunterteilung werden jew. 5 000 000 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachbesserung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Wildbad.

Nummer 241
Heftauf 179
Wildbad, Dienstag, den 16. Oktober 1923
Heftauf 179
58. Jahrgang

Die Abrüstung des Aemterwesens

Wo man sparen kann

Aus hohen Verwaltungskreisen erhalte ich folgende Botschaft: Zu den Vorberordnungen, die in den Reichsämtern für und fertig im Entwurf vorliegen und die in kürzester Frist herausgebracht werden sollen, gehören auch die weitgehenden Sparmaßnahmen. Alle überflüssigen Beamtenstellen und Angestelltenposten, die zehlos nach der Revolution neu geschaffenen „Beamten“, deren Inhaber so gut wie nichts zu tun haben, sollen abgeschafft werden. Das Schreckenswort Entlassung braucht aber in weiten Beamtenkreisen durchaus keine Schrecken hervorzurufen. Es soll mit möglichster Schonung verfahren werden; man will alles aufbieten, um die Betroffenen in andere Berufe überzuführen.

Tagespiegel

Die Reichsregierung hat sich bereit erklärt, mit den Verbündeten alsbald in Verhandlungen über die Wiederaufnahme des Ausgleichsverfahrens, das aus Anlaß der Ruhrbelegung eingestellt war, einzutreten.

Aus vielen deutschen Städten werden Ausschreitungen der Arbeitslosen gemeldet.

Die türkische Nationalversammlung hat mit großer Mehrheit das Gesetz angenommen, das Anzora zur Hauptstadt des türkischen Reichs erklärt.

Argentinien hat den Frankreich während des Kriegs gewährten Vorschuh von 100 Millionen Francien zu 5 Prozent Zinsen um ein Jahr verlängert.

Das Reichskabinet hat eine Entscheidung in der

sollen, das nicht rein der Wirtschaft und dem Verkehr dient, sondern ganz bestimmten eigensüchtigen Zwecken politischer und militärischer Natur. Jedenfalls verlangen die Holländer und Schweizer, daß die neue Eisenbahngesellschaft, wenn sie gegründet wird, nicht nur aus Verbündeten besteht, sondern daß auch Neutrale an ihr teilnehmen.

Der Briefwechsel Stinnes-Stresemann

Berlin, 15. Okt. Gegenüber dem entstellten Bericht der „Post, Ztg.“ über die Verhandlungen des Bergbäuerlichen Vereins in Düsseldorf veröffentlicht die Abordnung der Ruhrstreikenden im Einverständnis mit dem Reichszanzer den Wortlaut des Briefwechsels zwischen Stinnes und Reichszanzer Stresemann. Unter Bezugnahme auf eine vorausgehende Besprechung mit Stresemann schrieb Stinnes am 7. Oktober an den Reichszanzer, die Vertreter der rheinisch-

So präsentiert sich die Titelseite des „Wildbader Tagblatts“ von Mitte Oktober 1923 heute im digitalen Calwer Kreisarchiv; die Einzelnummer kostete in der damaligen Hyperinflation 20 Millionen Mark. Foto und digitale Archivbilder(2): Hans Schabert

Die Besonderheiten des Amts Fautsberg in der württembergischen Ämterlandschaft

Im Amt Fautsberg gab es als Amtssitz weder Stadt noch Dorf, sondern lediglich eine Burg

Von Dietmar Waidelich

Die Bedeutung des Amtes Fautsberg für die regionale oder gar Landes-Geschichte ist sicherlich nicht gewaltig, im Grunde genommen zu vernachlässigen. Als Beispiel dazu: Als die Grafschaft Württemberg um 1430 die Anzahl der wehrhaften Männer in jedem ihrer ungefähr 60 Ämter ermittelte, befanden sich am unteren Ende der Skala drei Ämter aus dem Calwer Landkreis, nämlich die Ämter Zavelstein mit 130 Mann, Wildbad mit 73 und Fautsberg mit 49 Mann. Die Ämter Tübingen und Urach stellten dagegen über 1700 Mann. Fautsberg war also das einwohnerärmste Amt in der damaligen württembergischen Grafschaft. So verwundert es nicht, dass es später zunächst in das Amt Neuweiler umgewandelt und schließlich vom Calwer Amt geschluckt wurde. Übrigens hatte das benachbarte, mittelalterliche Amt Zavelstein dasselbe Schicksal und wurde ebenfalls in das Calwer Amt eingegliedert.

Aber dafür bietet dieses kleine Amt doch einige reizvolle Überraschungen, die es zu entdecken gilt. Das Amt ging zurück auf eine mittelalterliche Herrschaft mit einer Burg im Zentrum. Doch während sich in den meisten Herrschaften – wie z.B. bei Calw, Wildberg, Nagold oder Altensteig – um die Burg eine Stadt mitentwickelte, gab es beim Fautsberger Amt keine Stadt als Amtssitz. Es gab sogar Ämter, die außer der Amtsstadt noch eine oder mehrere Städte aufwiesen, wie etwa Nagold mit

Haiterbach. Es gab auch stadtlose Ämter wie etwa Dornstetten, aber hier bildete zumindest ein Dorf das Zentrum des Amtes. Aber beim Amt Fautsberg gab es in der unmittelbaren Umgebung keine Stadt und noch nicht einmal ein Dorf. Das näher gelegene Hünereberg wurde wahrscheinlich erst später gegründet und Aichelberg liegt ungefähr 1 km Luftlinie entfernt. So war das Besondere Fautsbergs in dem württembergischen Territorium, das sich der Amtssitz weder in einer Stadt noch in einem Dorf befand, sondern lediglich auf einer Burg. Faut ist übrigens bedeutungsgleich mit Vogt, womit die hier verortete Gerichtskompetenz belegt ist. Was es damit auf sich haben könnte, wird in dem bald erscheinenden Band von Einst & Heute erörtert.

Diese sonderbare Eigentümlichkeit Fautsbergs lag wohl darin begründet, dass sich hier, vermutlich erst im 13. Jahrhundert, die neue Adelslinie der Herren von Fautsberg als Seitenlinie der Herren von Wöllhausen (Ortsteil von Ebhausen) abgespalten und für sich einen für Adlige repräsentativen und militärisch sicheren Sitz mit einer Burg geschaffen hatte. Möglicherweise war der für 1288 belegte Heinrich von Fautsberg, belegt als „advocatus de Voitisberg“, also als Vogt von Fautsberg, identisch mit dem 1277 genannten Heinrich Vogt von Wöllhausen und die Fautsberger Adlige bestanden somit erst seit dieser Zeit.

Mit den Amtsorten Aichelberg, Meistern, Hünereberg, Hofstett, Aichhalden, Oberweiler, Neuweiler sowie dem abgelegenen Wenden war das Amt zwar von der Fläche nicht so klein – so war zum Beispiel das Wildbad Amt noch wesentlich kleiner. Doch waren diese Siedlungen in ihrer Wirtschaftskraft klein. Zwar bestand Aichelberg 1461 aus zwölf Bauernhöfen, Aichhalden (wohl mit Oberweiler) aus elf, Wenden aus sechs, Meistern jedoch nur aus vier und Hünereberg sogar aus lediglich zwei Bauernhöfen. An Steuern hatten Aichelberg und Aichhalden außer der Abgabe von mehreren Säcken Hafer an Geld jeweils ungefähr ein Pfund Schilling zu entrichten, Martinsmoos wurde im Vergleich dazu jedoch mit 7 ½ Pfund Schilling besteuert plus einer wesentlich höheren Menge an Hafer.

Das kleine, unbedeutende Amt Fautsberg weist noch eine zusätzliche Besonderheit auf, die es im Kreis Calw sonst nicht gibt. Der große Teil des württembergischen Gebiets war Reichslehen, das heißt, vom König bzw. Kaiser jeweils an den württembergischen Grafen (oder später Herzog) verliehen. Dazu gehörte u.a. Calw mit Wildbad, Zavelstein und Nagold mit Haiterbach – jeweils mit den dazu gehörigen Amtsorten. Neuenbürg war übrigens böhmisches Lehen. Diese Oberlehensschaft hatte zur Fol-



Karte von der Herrschaft Fautsberg mit der Exklave Wenden

ge, dass diese Gebiete bei einem Aussterben der württembergischen Adelslinie im Mannesstamm an das Reich zurückgefallen wären. Diese Oberlehensschaft wurde erst 1599 beendet mit der Bezahlung der riesigen Summe von 400.000 Gulden. Das Fautsberger Herrschaftsgebiet war in einem weiten Umkreis der einzige württembergische Landbesitz, der uneingeschränkt den Württembergern gehörte und als Allodialbesitz bezeichnet wird. Erst Dornhan, Nürtingen oder Balingen waren die nächsten württembergischen Allodialgüter. So war das Fautsberger Amt das einzige in Württemberg, das weder Amtsstadt noch Amtsdorf aufwies und darüber hinaus auch allodial war, ein herausstechendes Alleinstellungsmerkmal im „Schwobeländle“.



Burgruine Fautsberg in ihrem heutigen Zustand

Ein Gemälde als Zeitdokument im Flößermuseum



Calmbach am Bahnhof am ehesten zu erkennen

Am ehesten zu erkennen ist Calmbach auf diesem alten Gemälde am – allerdings auch nicht mehr in dieser Form vorhandenen – Bahnhof. Rechts davor, ungefähr in der Bildmitte, ist der Gasthof „Zum Bahnhof“ festgehalten, der lange Zeit „Birkenhof“ und vor seinem Abbruch „Zum kleinen Brunnen“ hieß. Ausgestellt ist das von Oberforstrat Holland – wohl dem in Herrenalb geborenen Heinrich Holland (1857–1937) – gemalte und von Landesbischof i. R. Dr. Hans von Keler (1925–2016) gestiftete Bild im Flößermuseum in dem 1974 zum Wildbader Stadtteil gewordenen Fünftälertal. Die Bebauung lässt darauf schließen, dass der Blick vom Meistern vor mehr als 100 Jahren entstand.
Text und Foto: Hans Schabert

Digitale Dokumentenarchive auf der Homepage des Kreisgeschichtsvereins

Digitalisate zur Geschichte von Höfen, Rotenbach und der Charlottenhöhe

Von Michael Barth, Homepageadministrator

Die dem Kreisgeschichtsverein zur Auswertung zur Verfügung gestellten Dokumentenarchive wurden von Vereinsmitglied Alfred Kiefer aufwendig digitalisiert und bearbeitet und auf den Online-Speicher des Vereins

hochgeladen. Nachdem Sie auf der Internetseite von Höfen an der Enz veröffentlicht wurden, sind sie nun auch über die Internetseite des Kreisgeschichtsvereins zugänglich und laden zur Recherche ein.

Erreichbar sind die Digitalarchive auf der Homepage des Vereins <https://kgv-calw.de> vorübergehend unter **Aktuelles** und dauerhaft unter **Geschichte der Kreisorte > Höfen**.

Neue Mitglieder im Verein

Als neue Mitglieder heißen wir im Kreisgeschichtsverein Calw e.V. herzlich willkommen:

Familie Rainer Killinger, Althengstett

Andreas Kubesch, Neubulach

Öffentliche Vorstellung des neuen „Einst & Heute“-Jahrbuchs

Am **Mittwoch, den 15. November 2023**, findet **ab 14:30 Uhr im Silbersaal des Kurhauses Schömburg** die Präsentation des vom Kreisgeschichtsverein Calw e.V. herausgegebenen neuen Bandes **„Einst & Heute – Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw, Ausgabe 2023/24“** statt.

Alle Vereinsmitglieder und interessierte Gäste sind hierzu herzlich eingeladen.

Die anwesenden Mitglieder erhalten im Rahmen der Veranstaltung ihr im Jahresbeitrag eingeschlossenes Exemplar. Solche können auch käuflich erworben werden.

Weitere Informationen zum Jahrbuch auf der Internetseite des Kreisgeschichtsvereins unter: <https://kgv-calw.de/aktuelles/einst-heute-historisches-jahrbuch-fuer-den-landkreis-calw>

